

Werk

Titel: V. Etymologisches

Ort: Halle

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013|log31

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

nombril (anders erklärt Diez E. W. I s. v. *ombelico* das *n*), poit. (Lalanne) *nembouril* (neben *embouril*), wall. *naviron*? (s. Littré *aviron*), Haut-Maine *nain* (frz. *haim*), Berry *naim* Blois *nhaim* und sonst, Ille et Vil. *neille* (Knopfloch), Mons *nar* (arcus), ib. *nierson* neben *iereson* (frz. *hérisson*), Namur *nierson*, *noy* (auca) s. Horning Grenz-dialekte (Franz. Stud. V 95), ib. *nur* (hora), *ne* (oculus), nprov. *nabit* (l.) st. *habit*, *neroun* neben *eroun* (frz. *héron*). Vgl. auch Mons *nonk* (avunculus), ib. *nante* (amita), wo nicht sowohl aus dem unbestimmten Artikel als aus dem Pron. Poss. das angefügte *n* sich erklären wird, u. s. w. Es sei hinzugefügt, daß gelegentlich wohl auch wortanlautendes *n* geschwunden ist, weil man darin fälschlich den konsonantischen Auslaut des unbestimmten Artikels gesehen hat: wallon. *egrimancien* st. *negrimancien*, Morvan *aufrage* (st. *naufrage*), poit. *ousillate* neben *nousillate* (Lalanne). — *Non* begegnet nicht ausschließlich im Normannischen. Bereits G. Paris wies Romania XII 344 *non* und *nen* in Bas-Maine nach. Beachte auch De Chambure Glossaire du Morvan S. 13* la locution „*non* ou *nen* dit“ pour *on* dit est usuelle. Ib. S. 591 *nen* fé deu bru = on fait du bruit etc., S. 599 *non* dit, *non* chante, *non* se dispute. In Mons wird auch dem Subst. *homme* *n* vorgesetzt: *vo n'homme* Sigart Glossaire S. 263.

D. BEHRENS.

V. Etymologisches.

1. Französische Etymologien.

frz. *suiè*.

Nach Diez EW. II c v. *suiè* wäre **suga* der theoretisch ursprüngliche Typus, auf welchen die romanischen Formen des Wortes führen. Diese Aufstellung des Meisters ist unhaltbar: Vergleicht man frz. *sangsue* aus *sanguisuga*, *rue* aus *ruga*, dazu *charrue*, *laitue*, so erwartet man frz. *sue*, nicht *suiè*. Sicher ist anderseits, daß weder catal. *sutje* noch südfranzösisch *sujo*, *sugio* (s. Mistral, Tresor dou Felibrige), *sudžyo* (Rev. des Patois-Gallo-Romans II 188) noch endlich das aus einem Vogesendialekt von Littré citierte *seuche* sich aus *suga* erklären lassen. Was jenes *seuche* betrifft, so ist die Form durchaus gesichert: ich selbst hörte *sæʃ* in St.-Amé (im südlichen Teil des Vogesendepartements), *sætʃ* in Moutier, *sətʃ* in Sonceboz, in der französischen Schweiz. Der Typus **suga* wird nur dem altprov. *suga* gerecht, welches durch den Reim mit *beluga* (s. Raynouard's Lexique) gesichert ist; auch Mistral giebt einmal *sugo*. Das Etymon ist nach Diez das ags. *sōtig*, zusammengezogen *sōtg*, engl. *sooty*, vom Substant. *sōt*, wobei bedenklich ist, daß die romanischen Formen von einem germanischen Adjektiv kommen sollen. Auch fordert das Romanische eine

Grundform mit *ū*, nicht mit *o*. Ich schlage als Etymon das lat. *sūcidus*, resp. *sūcida* vor. *Sucidus* wurde zu *sudicus* umgestellt wie *ficidum* (*figidum*) aus *ficatum* zu *fidicum*; vgl. Paris Romania VI 132 und Archiv. glott. ital. II 325 A 2, wo über ital. *sozzō*, *sudicio* aus *sucido* gehandelt wird. Wie *fidicum* zu *foie*, so wurde *sudicam* zu *sue*; eine andere lautliche Behandlung ergab das von Paris Rom. VII 103 erklärte *surge*, womit *frie* *ficatum* zu vergleichen ist. Südfranzösisch wurde *sudicam* zu *südž* wie *ficatum* zu *fedž* (vgl. besonders *südžyo* und *fedžye* im Patois von Puybarraud Rev. des Patois Gallo-Romans II 188, 189). Altprov. *suga* mag aus *su(d)ca* durch Ausfall des *d* entstanden sein, vgl. span. *julgo* und *mielga* (*medica*) Rom. VI 133. Was das östliche *saiš* betrifft, so darf man dies nicht ohne weiteres gleich *südž* setzen. Denn wenn auch im Osten *ž* oder *dž* nach dem Ton nicht selten in *š* oder *tš* übergeht, so wird doch überall, wo ich jenes *saiš* hörte, Suff. -aticum zu -ež oder -edž, nicht zu -eš. Ich glaube, daß die Proparoxytona auf *-cidus*, welche der romanischsprechenden Bevölkerung wenig mundgerecht waren, sich im Osten eine von der soeben besprochenen verschiedene, allerdings nicht leicht zu erklärende Umbildung gefallen lassen mußten. Schon Diez hat EW. I v. *fiacco* bemerkt, daß lothr. *fiäche* lat. *flaccidus* (oder *flacidus*?) entspricht. Ich selbst hörte zwar nur *fias* oder *fiats*, *fiäche* findet sich jedoch bei Haillant Essai sur un patois vosgien II 26 und bei Thiriat La Vallée de Cleurie (Remirement 1869) S. 428. Auf *mucidus* ist wohl *macche* „humide“ zurückzuführen, das Thiriat ebenfalls giebt; *meuche* „humidité, temps des pluies“ findet sich auch in Le Lorrain peint par lui même almanach messin für das Jahr 1854. In ähnlicher Weise wurde m. E. *sucidus* zu *saiš*. Damit ist it. *rancio*, frz. *rance*, aus *rancidus*, span. *sucio* aus *sucidus* zu vergleichen. Der Übergang von *ū* zu *æ* macht keine Schwierigkeit: dem frz. *ruche* entspricht in Sonceboz *raiš*. Noch muß ich erwähnen, daß nach Philipon (in Clédats Revue des Patois II 44) in Saint-Genis-les-Ollières bei Lyon das Wort *souefi* für Rufs üblich ist — ein Wort, das sich ebensowenig vom Diezschen *sōlg* wie von *sucidus* ableiten läßt. Ich kann es mir nur unter der Voraussetzung erklären, daß das ursprüngliche Patoiswort durch frz. *suf*, welches der Ungebildete mit *sue* verwechselt haben mag, beeinflusst wurde: *oué* (phon. *uə*) entspricht in jenem Dialekt französischem *ui* z. B. *couere* = *cuire*. Endlich besitzt auch das Wallonische eine Form mit *f* *sūf* (Ztschr. IX 596), daneben nach Altenburg Eupener Programm 1882 S. 20 auch *sife*, *setve*. Ich sehe in diesen Formen eine Weiterbildung des ursprünglichen *sue*. Das Wallonische duldet die Lautverbindung *ui* oder *üy* nicht: *f* ist vielleicht das verstärkte Hiatus aus früherem **suwe*; vgl. noch altes *sieve* Ztschr. V 575. Was endlich die Bedeutung von *sucidus* betrifft, so ist gewiß, daß das Wort in der Vulgärsprache das „schmierig-fettige“ bezeichnet hat.

frz. *courtier*.

Als Etymon des französischen Wortes, das noch bei Rabelais (ed. Barré S. 181, 534) *courratier*, *courratière* lautet, ist das Diez'sche *cūratarius* EW. I v. *cura* unmöglich: daraus wäre frz. *cūreior* geworden. Die Bedeutung des Wortes in den Patois (s. Littré) beweist, daß wir es mit einer Weiterbildung von *currere* zu thun haben: in Genf bezeichnet *couratier* „celui qui perd son temps en course“, in Berry, Saintonge, Picardie ist es gleichbedeutend mit „vagabond, coureur“; im Patois lyonnais (s. Puitspelu's Dictionnaire Etymologique) ist *korati*, *koratiri* „celui ou celle qui court beaucoup, qui n'est jamais à la maison; se dit aussi de celui qui court le sexe“. — *Atier* ist ein Doppelsuffix, das auch sonst vorkommt, z. B. in *puisatier*, in *ferratier* in Lyon (s. Puitspelu ib. v. *ferrati*), wo es den „marchand de vieilles ferrailles“ bezeichnet; nach Puitspelu „le suffixe *-ier* s'applique plus volontiers au fabricant et *-atier* au marchand.“ Bei Rabelais (ib. S. 179) finde ich noch *clouatier*, woraus durch **clouetier* *cloutier* werden konnte: es ist demnach nicht erwiesen, daß in dem nfrz. *cloutier*, über dessen Vorgeschichte Littré nichts mitteilt, das *t* einfach eingeschoben sei. Unklar ist mir allerdings, wie das Doppelsuffix *-atier* an den Verbalstamm *cour-* angefügt werden konnte. Das Diez'sche *curatarius* läßt sich nur retten, wenn man annimmt, daß frz. *curatier* aus dem Italienischen *curatiere* stammt. Aber Alter und Verbreitung des französischen Wortes spricht dagegen, und auch bei jener Annahme bleibt die Bedeutung des Wortes in den Patois unerklärt. Dagegen ist, die Ableitung von *currere* zugegeben, französische Herkunft des italienischen Wortes wahrscheinlich: das *u* der ersten Silbe ist neben *corriere* auffällig. Ungewöhnlich ist auch die Verdoppelung des *t*, die nach W. Meyer Grundriss I 535 unter Bedingungen auftritt, die in unserm Wort nicht erfüllt sind.

A. HORNING.

2. Altfrz. *pec* „Mitleid“.

Das Wort *pec* „Mitleid“ ward von Constans im *Roman de Thèbes*, von Windahl im *Vers de le Mort* belegt, und nun findet man diese und andere Beispiele bei Godefroy zusammengestellt (man kann dazu noch das in Jean Bodels *Jeu de S. Nicolas* fügen, Bartsch, Chrest.⁵ 318,5). Die versuchten Etymologien scheinen mir ungenügend; ich glaube, daß es Verbalsubstantiv von *peccare* „sündigen“ ist. Wie *peccatum* in den romanischen Sprachen von der Bedeutung „Sünde“ zu der von „Schade, Unglück“ übergang, ist bekannt, s. Tobler, Jahrb. XV 263. Es ist die volkstümliche Auffassung des Unglücks als Strafe der Sünde (Molière, *Avare*, II 1: *Il a fallu, pour mes péchés, que cette passion lui soit venue en tête*, u. dgl.), und, wie so oft, ist hier die Bezeichnung der Ursache auf die Wirkung übertragen worden. So kam *peccatum* bei der Klage über Unglück und Äußerung von

Mitleid zur Verwendung und als Ausdruck des Mitleids selbst, wie im italien. *che peccato!* oder wie *peccator* in neuprov. *pecaire*. Mit einer nochmaligen Übertragung der Bezeichnung von der Ursache auf die Wirkung hat aber *peccatum* auch die Bedeutung „Mitleid“ erhalten. Ascoli, der *Arch. Glott.* I 43, n. 2 von diesem Sinne des Wortes im Ladinischen und vielen italienischen Dialekten redet, vergleicht damit vortrefflich die Bedeutungsentwicklung des span. *lástima*; s. auch Biadene, *Studi di Fil. Rom.* I 266. Besonders ist es venetianisch und paduanisch in alter und neuer Zeit; aber auch toskanisch wurde früher *peccato* im Sinne von *compassione* verwendet. So in den *Antiche Rime Volgari*, ed. D'Ancona, No. 272, v. 10:

In tua balia so' stato;
Merzè, n' agie *peccato*;
Chè m' ài in tua pregione.

Dgl. ib. 295,49; 362,12; bei Pucci, Son. X der XIX *sonetti*, die D'Ancona in *Propugn.* XI publizierte; in den *Laude* der Disciplinati von Siena, *Giorn. Stor. Lett. Ital.* II 276, No. 1; bei Gentile Sermini, *Novelle*, p. 7 und 220; bei Pistoia, *Sonetti*, ed. Renier, 125,1; 366,10; s. auch S. Ferrari, *Giorn. Stor. Lett. Ital.* VI 371, Anm. zu 254.

Bei dem afrz. *pec* mag nun freilich auffallen, daß es in den Bedeutungen „Sünde“ und „Unglück“, welche die Vorstufen bilden müßten, nicht nachgewiesen ist; indessen kommt es ja vor, daß ein Wort, zu einem bestimmten Sinne fortentwickelt, den ursprünglichen gänzlich aufgibt.

A. GASPARY.